

Anne Erwand

# Der Erdbeerbaum

Von vier Freunden  
und einer  
abenteuerlichen Reise

 oekom





### Selbstverpflichtung zum nachhaltigen Publizieren

Nicht nur publizistisch, sondern auch als Unternehmen setzt sich der oekom verlag konsequent für Nachhaltigkeit ein. Bei Ausstattung und Produktion der Publikationen orientieren wir uns an höchsten ökologischen Kriterien. Dieses Buch wurde auf 100 Prozent Recyclingpapier, zertifiziert mit dem FSC®-Siegel und dem Blauen Engel (RAL-UZ 14), gedruckt. Alle durch diese Publikation verursachten CO<sub>2</sub>-Emissionen werden durch Investitionen in ein Gold-Standard-Projekt kompensiert. Die Mehrkosten hierfür trägt der Verlag. Mehr Informationen finden Sie unter: [www.oekom.de/allgemeine-verlagsinformationen/nachhaltiger-verlag.html](http://www.oekom.de/allgemeine-verlagsinformationen/nachhaltiger-verlag.html)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2019 oekom verlag  
Gesellschaft für ökologische Kommunikation mbH,  
Waltherstraße 29, 80337 München

Umschlagabbildung: Beatrice Davies, Berlin  
Lektorat: Elena Bruns, Lingen  
Korrektur: Maïke Specht, Berlin  
Gestaltung und Satz: Ines Swoboda, oekom verlag

Druck: Friedrich Pustet GmbH & Co. KG,  
Regensburg

Alle Rechte vorbehalten  
ISBN 978-3-96238-094-6  
E-ISBN 978-3-96238-535-4



ANNE ERWAND

# Der Erdbeerbaum

Von vier Freunden  
und einer  
abenteuerlichen Reise

mit Illustrationen von  
Beatrice Davies

Als ich noch zur Schule ging,  
wurde ich gefragt, was ich werden will,  
wenn ich groß bin.

Ich antwortete: »Glücklich.«

Sie sagten mir, ich hätte die Aufgabe  
nicht verstanden.

Ich sagte ihnen, sie hätten das Leben  
nicht verstanden.

*John Lennon*



# INHALT

Der Anfang 7

Das Ende und der Neubeginn 109

Samuel 79

Merenda 15

Anna 57

Ole 35

Die Mitte 53





DER  
**ANFANG.**

Jeden Tag kurz vor Sonnenaufgang trafen sich Ole und seine Freunde unter dem größten und ältesten Baum der Welt. Der Baum war so hoch wie fünf Häuser und so alt wie zehn Schildkröten. Aber das Beste war, dass er nach Erdbeeren roch. Darum nannten ihn alle nur den Erdbeerbaum. Der Erdbeerbaum war nicht nur der größte und älteste, sondern auch der schönste Baum auf der ganzen Welt. Seine schweren, dunklen Äste waren verwinkelt und krumm und seine Blätter und Zweige dicht und dunkelgrün. Jedes Jahr im April blühte der Erdbeerbaum, und dann hatte jede seiner Blüten eine andere Farbe. Sie glänzten und strahlten bei Tag und bei Nacht. Wenn die Sonne schien, leuchteten sie wie die Steine in einem Kaleidoskop. Und wenn der Mond schien, sah es so aus, als hingen hundert bunte Lichter zwischen den verwinkelten Zweigen.

Ole und seine Freunde Merenda, Samuel und Anna liebten den Baum sehr. All ihre Spiele, Träume und Gedanken teilten sie mit ihm. Unzählige Stunden verbrachten sie unter seinem vertrauten und schützenden Blätterdach. Und obwohl sie jeden Tag dort waren, wurde es ihnen nie langweilig. Denn die Lichtung, die den Erdbeerbaum umgab, war in Wahrheit ein Raumschifflandeplatz (auch wenn nur sie das wussten und sonst niemand). Der nahe gelegene See war ein riesiger Ozean, das Gebirge ringsherum eine Ritterburg, die Feuerstelle am Fluss die Heimat von Steinzeitmenschen und der nicht weit entfernte Wald ein Fußballstadion. Manchmal war aber auch alles total anders. Dann war

der Wald ein verwünschenes Labyrinth. Oder ein fremder Planet. Und manchmal ganz einfach nur ein gewöhnlicher Wald. Und so lebten, träumten und spielten Ole und seine Freunde, und ihre Welt war immer grenzenlos.

Die Zeit verging, und es schien fast so, als würde sich nie irgendetwas ändern. Doch dann, eines Tages – Merenda, Samuel, Anna und Ole hatten sich gerade wieder unter dem Baum zusammengefunden –, da sahen sie, dass der Baum kein einziges Blatt mehr trug. Über Nacht hatte er alle Blätter verloren, und am Ende stand nur noch eine einzige silbrig leuchtende Blüte an der Spitze des Baumes. Am Anfang glaubten die Kinder noch, der Winter sei dieses Jahr besonders früh gekommen. Doch die Monate vergingen, der Frühling zog ins Land, dann der Sommer, und nichts passierte. Keine kleinen hellgrünen Spitzen trieben aus, keine bunt leuchtenden Knospen öffneten vorsichtig ihre Blätter, so wie es sonst all die Jahre gewesen war. Die Kinder hörten alle davon sprechen, dass der Baum bald sterben würde. Lange wollten sie das nicht glauben. Doch egal, wie lange sie warteten, es änderte nichts: Der Baum blieb leer und kahl und tot.

Irgendwann schließlich kamen die Erwachsenen und sperrten den Baum ab. Es sei zu gefährlich, sagten sie, sich in seiner Nähe aufzuhalten. Jeden Moment könne er umfallen, oder vielleicht bräche auch ein schwerer Ast ab, der unvorsichtig spielende Kinder leicht verletzen könnte. Und so spannten die Erwachsenen ein rotes Band zwischen dem

Erdbeerbaum und den Kindern. Sie erklärten nicht, warum der Erdbeerbaum so plötzlich zu sterben begonnen hatte, und fragten nicht, ob man ihn vielleicht doch noch hätte retten können. Stattdessen waren sie sehr damit beschäftigt, schnell wieder alles in Ordnung zu bringen. Am Ende malten sie ein großes Schild, auf dem *Betreten verboten!* stand, und steckten es vor dem Erdbeerbaum tief in die dunkle, verkrustete Erde.

Ole, Merenda, Samuel und Anna waren zuerst erschrocken und traurig. Doch dann beschlossen sie, dass so ein lächerliches Absperrband sicher kein Grund sein konnte, nicht mehr zum Erdbeerbaum zu gehen. Und so schlichen sie sich weiterhin jeden Morgen unter dem Absperrband hindurch zu ihrem Baum. So ging es – und lange ging es gut –, bis sie eines Tages doch dabei erwischt wurden. Einer der vielen Schildaufsteller und Bandbefestiger hatte anscheinend damit begonnen, den Baum rund um die Uhr zu bewachen, und nun schrie und schimpfte er und konnte sich gar nicht mehr beruhigen. Wenn er sie noch ein einziges Mal hinter der Absperrung erwischen würde, rief er, hätte das ernsthafte Folgen. Ob ihnen denn nicht klar sei, dass sie gerade gegen eine Vorschrift verstoßen hätten?! Sein Kopf wurde ganz rot und seine Augen ganz klein vor lauter Aufregung.

Anna, Samuel, Ole und Merenda erschrakten, erwiderten aber nichts, sondern ließen den Mann schimpfen. Sie wagten nicht, ihm zu widersprechen. Seine laute Stimme, sein kräftiger Körper und seine wilden Gesten machten

ihnen Angst. Und so starrten alle vier nur schweigend auf den Boden und versuchten, den bösen Blicken des Mannes auszuweichen. Erst nach einer gefühlten Ewigkeit ließ der schimpfende Mann sie schließlich gehen. Was genau er eigentlich gesagt – oder besser geschrien hatte –, das vergaßen Ole und seine Freunde aber gleich danach wieder. Denn all ihre Gedanken kreisten in diesem Moment nur noch um den Erdbeerbaum. Würden sie jetzt tatsächlich nie wieder bei ihm spielen dürfen? Es gab doch sonst keinen anderen Ort für sie! Auf dem Weg zurück nach Hause gingen sie lange schweigend und in Gedanken versunken nebeneinanderher. Niemand wollte aussprechen, was doch alle vier ganz deutlich spürten: Durch ihre grenzenlose Welt würde ab jetzt immer ein dickes, rotes Absperrband verlaufen.

Als die Sonne am nächsten Tag aufging, trafen sich Ole und seine Freunde wieder. Allerdings nicht unter dem Erdbeerbaum, denn da konnten sie ja nicht mehr hin. Keiner der vier Freunde hatte Lust (oder war mutig genug), sich noch einmal dem schreienden Mann und seinem »*Betreten verboten!*«-Schild zu widersetzen. So trafen sie sich an diesem Morgen also vor Annas Haus, um zu beraten, wie es nun weitergehen könnte. Eines war allen klar: Sie wollten weiterhin einen Ort haben, an dem sie sich treffen und spielen konnten. Aber wo könnte dieser Ort sein? Auf den Straßen war es zu laut, auf den Feldern zu leer, in der Schule zu langweilig und in den Wohnungen zu voll. Solange sie auch nachdachten, es fiel ihnen einfach kein Ort ein, der auch

nur ansatzweise so schön und einzigartig für sie hätte werden können wie ihr Erdbeerbaum es einmal gewesen war.

Schließlich kam Ole doch noch eine Idee: »Ich weiß, warum uns kein Ort einfällt!«, rief er.

»Warum?«, fragte Merenda, schon leicht erschöpft vom vielen Nachdenken.

»Weil wir gar nicht alle Orte auf der Welt kennen!«, erwiderte Ole. »Wir müssen dahin gehen, wo wir noch nie zuvor gewesen sind. Dort finden wir sicher einen Platz, der genauso schön ist wie der Erdbeerbaum!«

Anna sah ihn skeptisch an. »Woher willst *du* das denn wissen?«, fragte sie.

»Wissen tue ich es nicht«, entgegnete Ole. »Aber wenn wir es nicht probieren, können wir es auch nicht herausfinden. Also – wer ist dabei?«

Die anderen drei zögerten zunächst. Doch eine bessere Idee hatten sie auch nicht, und so stimmten sie schließlich zu.

»Gut«, sagte Samuel. »Dann machen wir es so. Aber wo fangen wir an mit unserer Suche?«

»Na, beim Erdbeerbaum natürlich!«, antwortete Ole. »Wir schleichen uns morgen früh noch ein letztes Mal hinter die Absperrung, und von da aus beginnen wir unsere Suche – ihr werdet sehen: Das wird uns Glück bringen! In Ordnung?«

Alle waren einverstanden. Auch wenn natürlich jeder insgeheim hoffte, dass sie nicht wieder auf den schreienden Mann treffen würden.

Nach einer langen Nacht, in der alle vier unruhig schliefen, zog endlich die Morgendämmerung herauf. Ole, Merenda, Samuel und Anna schlichen auf leisen Sohlen in Richtung Erdbeerbaum. Und tatsächlich: Sie hatten Glück – dieses Mal wurden sie nicht erwischt. »Wenn die Sonne untergeht«, flüsterte Ole ganz leise, um nicht doch noch entdeckt zu werden »treffen wir uns wieder hier. Dann können wir gemeinsam entscheiden, wer den besten Ort gefunden hat!« Die Freunde nickten leise. Dann stellten sie sich mit dem Rücken zum Erdbeerbaum im Kreis auf, fassten sich kurz an den Händen, atmeten einmal tief durch und zogen schließlich feierlich davon – ohne noch ein weiteres Wort miteinander zu sprechen.

Jedes Kind ging in seine eigene Richtung.